

den aus den GUS-Staaten – heute machen sie mit 80 Prozent die Mehrheit der Gemeinde aus – sicherte auch dieser Gemeinde ihren Bestand. Heute ist sie das Zentrum einer sogenannten Einheitsgemeinde, die alle drei religiösen Strömungen unter einem Dach vereint. Im württembergischen Teil des Bundeslandes zählt sie mit Ulm, Heilbronn, Esslingen und Reutlingen mittlerweile vier Filialgemeinden. Im badischen Landesteil sind es zehn jüdische Gemeinden. Doch da die historische Landesteilung selbst im jüdischen Bereich noch durchschlägt, fokussiert sich der Band – leider – nur auf den württembergischen Landesteil.

Verglichen mit der Zeit vor dem Holocaust sind das bescheidene Gemeindegliederzahlen, lebten doch vor 1933 in 223 badischen Orten Jüdinnen und Juden, und die in dem Band abgedruckte Karte von 1932 weist mehr als 60 jüdische Gemeinden in Württemberg auf. Insgesamt werden in der hier vorgestellten Publikation 31 württembergische Orte mit jüdischem Erbe vorgestellt. Zu ihnen gehören so kleine wie das schon im 15. Jahrhundert existente Plaumloch auf der Ostalb, das infolge der nachemanzipatorischen Landflucht schon vor der NS-Zeit zu bestehen aufhörte, oder Heidenheim, wo es nie eine selbstständige jüdische Gemeinde, aber nach Kriegsende vorübergehend eine an die 3000 Mitglieder starke Gemeinschaft von heimatlos gemachten jüdischen Überlebenden gab, sog. Displaced Persons. Ein Umstand, der dazu führte, dass der spätere erste Ministerpräsident Israels, David Ben Gurion, dort 1946 in einem Vortrag für das neue Heimatland der Juden warb. Vorgelegt werden daneben die jüdische Gemeinde Laupheim, die im 19. Jahrhundert mit mehr als 800 Personen eine Zeit lang die mitgliederstärkste jüdische Gemeinde im damaligen Königreich Württemberg stellte, ebenso die großen Gemeinden von Stuttgart, Ulm und Heilbronn. Denn wenn Süddeutschland zwar das klassische Gebiet der Landjuden bildete, so gab es dort eben doch auch urbane Zentren jüdischen Lebens.

Verständlicherweise können die journalistischen Skizzen nicht immer mit historischer Tiefe aufwarten, aber sie wecken doch Neugier und Interesse. Denn

der Band vermittelt einen anschaulichen Einblick in die vergangene Vielfalt jüdischen Lebens, gibt einen Überblick über das grausame Ende der jeweiligen Gemeinde und erlaubt einen guten Eindruck von der Gegenwart jüdischen Lebens in Württemberg ebenso wie von den vielen Bemühungen und Initiativen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das jüdische Erbe des Landes zu pflegen.

Benigna Schönhagen



Thomas Schmidt (Hrsg.)

**25 verweht.** Ernst Jünger in Oberschwaben und in der Welt. Zum Jubiläum der Ernst-Jünger-Stiftung. Ernst-Jünger-Stiftung Biberach an der Riß 2023. 107 Seiten mit zahlr. Abb. Paperback 9,80 €.

ISBN 978-3-9815212-2-1

Am Beispiel des Hauses in Wilflingen, in dem Ernst Jünger etwa die zweite Hälfte seines langen Lebens wohnte, zeigt eine schön aufgemachte Publikation zum 25-jährigen Jubiläum der Träger-Stiftung die Herausforderung einer Musealisierung Jüngers auf. Die Kontroversen um Jünger waren erinnerungspolitisch fruchtbar; die literarische Landschaft Baden-Württembergs profitiert von seiner Bedeutung. Thomas Schmidt erläutert die Einrichtung des Museums, die als Reinszenierung zu verstehen sei. Ein Literaturmuseum unterscheidet sich von einer Gedenkstätte, weil statt Verehrung der Fokus auf Distanz und Respekt gelegt wird. Doch geht von Jünger eine Irritation aus, die zugleich geeignet scheint, Jünger und sein Werk »ideologischen

Instrumentalisierungen« zu entziehen (S. 38).

Franz Schwarzbauer, ehemaliger Kulturamtsleiter in Meersburg, schildert am Beispiel Jüngers in Oberschwaben »Die Suche nach der angemessenen Lebensform«. Ausgehend von der Eröffnungsrede Martin Walsers zur Marbacher Jünger-Ausstellung 2010 wird Jüngers Entscheidung, sich von Ravensburg nach Wilflingen zurückzuziehen, als Ausdruck seines Wunsches nach schwererer Erreichbarkeit gedeutet, weil er als Schriftsteller sowohl souverän als auch solitär sein wollte. Aber Jünger stand die ganze Zeit über ständig im Kontakt mit vielen Personen. Dass Jünger nach Oberschwaben zog, verdankte sich auch dem Umstand, dass er in der französischen Besatzungszone keinem Publikationsverbot unterlag. Warum er für den Rest seines Lebens dort wohnen blieb, habe mit einer Art Bewusstseinsraum Oberschwaben zu tun. Als Bürger Wilflingens konnte Jünger leben, ohne dass die Unterscheidung von Autornamen und Eigennamen an ihn herangetragen wurde. So nahmen Jünger und seine Frau Gretha an den ortsüblichen Hochzeiten und Begräbnissen teil und verwurzelten sich so in die dörfliche Gemeinschaft, wozu die Überführung der sterblichen Überreste des in Italien gefallenen Sohnes gehörte. Schließlich wird auf Jüngers Kontakte zu Künstlern hingewiesen, die in einem Bezug zu Oberschwaben stehen, wie z. B. Rudolf Schlichter, HAP Grieshaber, André Ficus und Maria Elisabeth Stapp. Vor dem Hintergrund des schon bei Horaz durchgespielten Gegensatzes von Stadt(maus) und Land(maus) kommen Gemeinsamkeiten und Differenzen des Wohnsitzes Jüngers mit dem Landgut des Horaz zur Sprache. Auch sei noch erwähnt, dass eines der wichtigsten Werke Jüngers, *Siebzig verweht*, größtenteils in Wilflingen entstand, das nicht zuletzt auch dem »Gespräch mit Büchern und toten Dichtern« gewidmet ist, aber eben zugleich die Natur in Garten und Flur in den Blick nimmt (S. 67). Das Tagebuch in seiner Gesamtheit präsentiert letztlich ein »geglücktes Leben« (S. 68) – was Jünger damit zu einem literarisch vielseitig inszenierten Vorbild macht.

Im dritten Beitrag des Bandes verfolgt Detlev Schöttker am Beispiel von drei Lesern Jüngers in Wilflingen dessen Kontakte in die Welt. Insofern Jünger von Wilflingen zu zahlreichen Reisen aufbrach, die im Grunde nur fortsetzten, was er seit seinem Fluchtversuch zur Fremdenlegion praktiziert hatte, könne auch er als eine Art Weltbürger angesehen werden. Dieser verkörpert sich zugleich in der umfangreichen Korrespondenz des Autors, die einen außerordentlichen Umfang aufweist (130.000 Schreiben). 90.000 Schreiben sind an Jünger gerichtet, der Rest stammt in Ab- oder Durchschriften von ihm selbst (S. 75). Der schöne fadengeheftete Band, der in die Bibliothek jedes Jünger-Aficionados gehört, wird durch eine »Chronik der Ernst-Jünger-Stiftung und des Literaturmuseums Jünger-Haus« abgerundet.

Till Kinzel



### JB 23. Das Jahrbuch für Literatur aus dem Main-Tauber-Kreis

Günther Emigs Literatur-Betrieb  
Niederstetten. 480 Seiten. Paperback 20 €. ISBN 978-3-948371-96-8

Mit dem im Herbst 2023 erschienenen ersten Jahrbuch für Literatur aus dem Main-Tauber-Kreis liegt eine Bestandsaufnahme des aktuellen literarischen Schaffens in der durch Kirchen, Klöster, Schlösser, Burgen und Musik reichhaltig ausgestatteten Kulturlandschaft vor.

Wer schreibt hier aktuell – und was? Das Gemeinschaftsprojekt der zugleich als Jury fungierenden Autorengruppe »Lyriksündikat« (Marion Betz, Armin Ham-

brecht, Martin Köhler und Brigitte Volz) mit Günther Emigs Literatur-Betrieb hat Fischzugcharakter. Unter dem Motto »Es muss sie geben!« warb das Herausgeber-Quartett im späten Frühjahr 2023 um Einreichungen literarischer Lyrik und Prosa jedweder Art. Einzige Voraussetzung war der textliche oder persönliche Bezug zum Main-Tauber-Kreis.

Insgesamt 30 Autorinnen und Autoren, Eingesessene, Zu- und Weggezogene vom Teenie bis zum Altmeister, steuerten über 50 Gedichte und gut 30 Prosastücke, alles in allem annähernd 90 zum Genießen, Erinnern, Nach- und Vordenken einladende Texte bei.

Vom Theologen bis zum Offizier, vom Landwirt bis zur Marketing-Fachfrau spannt sich der berufliche Rahmen der Schreibenden. In vielfältigen literarischen Genres und Stilrichtungen widmen sie sich Gegenwartsproblemen und der Erforschung der Vergangenheit, schreiben über das Leben von der ersten Liebe bis zu wiederkehrenden, aus der Jugend bekannten Schrecken, spielen mit Fabel, Krimi und Momentaufnahmen.

Mundartdichtung, mit der Mitte der 60er-Jahre etwa Gottlob Haag und Wilhelm Staudacher auch überregional Aufmerksamkeit auf die Region lenkten, ist rar. Nur der ehemalige Bauernpfarrer Willi Mönikheim steuerte Entsprechendes bei. Reich bestellt, oft naturalistisch-impressionistisch, teils gütigen nostalgisch, ist das Feld der Heimatbetrachtung: Weinberge, Steinriegel, Wälder und Wasser, Fluren, Burg- und Stadtmauerwerk im Rhythmus von Tages- und Jahreszeiten. Seltener zu finden sind leichtfüßig heitere Reime. Freies Versmaß herrscht vor. Experimentelles steht, so die Bestandsaufnahme im *Jahrbuch 23*, derzeit nicht hoch im Kurs.

Manch erstaunliche Prosa-Perle verding sich im weit ausgeworfenen Schreibkunst-Suchnetz: Etwa ein in den 1930er-Jahren im Tauberbahn-Umfeld angesiedelter Kriminalfall von Bernd Marcel Gonner, überraschungsreich, köstlich geschrieben; oder Ulrich Rüdenausers intensive Augenblicks-Skizzen eines Neulings in fremdem Land; sehr lesenswert auch die feine Tatzeugen-Studie von Matthias Ulrich, Regina Rothengasts

Tiefflieger oder Martin Köhlers mit Abpuff/Nachspielzeit überschriebene, auf Sportplätzen und in Vereinsheimen spielende Gesellschaftskritik. Fiktive und erinnerte Begegnungen mit Tauberfranken prägenden Geistern rufen Eduard Mörike (Horst Dieter Radke) und Gottlob Haag (Wolf Wiechert) in Erinnerung. Ausschnitte aus im 15. und 16. Jahrhundert spielenden historischen Romanen von Uwe Klausner und Frank Schwartz eröffnen Ausblicke auf die große Form.

Mit einem eigens fürs *Jahrbuch 23* überarbeiteten, als Anhang ausgewiesenen Vortragstext steuerte der zwischenzeitlich verstorbene Historiker und Regionalgeschichtsexperte Hartwig Behr auf rund 30 Seiten Notizen von in Bad Mergentheim kurenden Schriftstellern und Journalisten bei – erhellende Blicke von außen auf den Landstrich zwischen Rothenburg und Wertheim. Nicht nur für Literaturwissenschaftler von Interesse sein dürfte das von Verleger Günther Emig angefügte, bis zu mittelalterlichen Geburtsjahrgängen zurückreichende »Vorläufige Taubertäler Autorenalphabet«. Kurzvorstellungen der 30 Mitwirkenden ergänzen das *Jahrbuch 23*.

In großem Wurf hat das Lyriksündikat sein Autoren-Suchnetz übers Tauberland geworfen, den auch als Vernetzung der Szene gedachten Podiums-Band nicht inhaltlich, sondern rein alphabetisch strukturiert. Bei etwaigen Folgebänden – gedacht ist an einen zwei-, eher dreijährigen Turnus – dürften sowohl bei der Auswahl als auch bei der Strukturierung andere Kriterien zur Geltung kommen.

Inge Braune